

„Das härteste Jahr meines Lebens“: Die Schafhirten in Massafer Yatta leiden unter der Androhung von Vertreibung

Israels wachsende Unterdrückung seit dem Urteil des Höchstgerichtes hat die palästinensischen Schäfer, die ein Grundpfeiler für das Überleben ihrer Gemeinschaften sind, schwer getroffen.

Von Hamdan Mohammed Al-Huraine, 5. Juni 2023

So lange ich zurückdenken kann, haben palästinensische Schäfer hier in Massafer Yatta in der Region der Hügel südlich von Hebron in der besetzten Westbank jedes Frühjahr ihre Schafherden frei quer über tausende Dunams Land grasen lassen. Sie pflegten sich zwischen üppigen Weideflächen zu bewegen, ohne Wasser oder Futter für ihre Tiere kaufen zu müssen, weil das Angebot daran üppig war. Weil unsere Dörfer von Landwirtschaft und Viehzucht abhängen, ist das mehr als nur eine Form des Überlebens: Es ist unsere traditionelle Lebensart.

„Unsere bebauten Felder wurden von Tanks, Bulldozern und Militärfahrzeugen niedergewalzt, und uns hat man daran gehindert, unsere Weiden zu erreichen unter dem Vorwand, dass dieses Gebiet Eigentum der Armee geworden war...“

Muhammad Ayoub Abu Subha

Aber vor einem Jahr hat sich das alles verändert. Im Mai 2022 beschloss das höchste israelische Besatzungsgericht gegen die palästinensischen Bewohner von Massafer Yatta und zugunsten der israelischen Armee, das Gebiet in eine „Feuerzone“ für das Training des Militärs umzuwandeln. Im Vorlauf zu dem Gerichtsbeschluss hatte die Armee ihren Druck auf die Palästinenser hier verschärft, um zu versuchen, uns von dem Land mit Gewalt zu vertreiben, das unsere Vorfahren Jahrhunderte lang bewohnt hatten. Und diese Politik hatten für Schafhirten besonders schwere Auswirkungen.

„Alles wird unter dem Vorwand verboten, dass wir in der „Feuerzone“ leben, sogar das Weiden der Schafe“, erklärte Issa Makhamra aus dem Dorf Jinba, neben dem die israelische Armee in der Erfüllung des Gerichtsbeschlusses eine neue Basis aufgebaut hatte. „Wann immer wir irgendwohin gehen, bauen sie uns einen Checkpoint hin. Wenn ich in die Stadt gehen, muss ich durch diesen Checkpoint, und ich werde angehalten und stundenlang festgehalten. Ich schwöre Ihnen: Wenn uns die Armee das Sonnenlicht und die Luft vorenthalten könnten, sie würde es tun.“

Muhammad Ayoub Abu Subha, ein anderer Schäfer aus dem Dorf Al-Fakheit, pflegte seine Schafherde auf allen Weideflächen seines Landes grasen zu lassen. Aber im vergangenen Jahr wurde der

Zugang zu diesem Land unmöglich. „Die Armee sperrte die Straßen ab und stellte Checkpoints auf,“ sagt er. „Unsere bebauten Felder wurden von Tanks, Bulldozern und Militärfahrzeugen niedergewalzt, und uns hat man daran gehindert, unsere Weiden zu erreichen unter dem Vorwand, dass dieses Gebiet Eigentum der Armee geworden war. Ich hätte mir nie vorstellen können, dass mein Grund, der mein Eigentum ist, nicht anerkanntes Land für mich hätte werden können. Ich habe das Gefühl, ich bin verrückt geworden und habe mein Denkvermögen verloren.“

Weil tausende Dunams von natürlichen Weiden verloren gegangen sind, müssen die Schäfer von Massafer Yatta jetzt Futter in den nahen Städten, wie Yaffa, einkaufen, und es dann zu enormen Preisen transportieren. Das heißt: Wenn sie überhaupt in der Lage sind, es zu transportieren bei der intensiven Truppenpräsenz der Armee im ganzen Land und dem Faktum, dass die Soldaten häufig Fuhrwerke der Palästinenser beschlagnehmen und die Fahrer unter dem Vorwand verhaften, dass sie sich innerhalb einer „Feuerzone“ befänden.

Im letzten Winter wurde Makhamra an einem Checkpoint aufgehalten, den die Armee am Eingang zu Jinha errichtet hatte. „Ich musste Futter für meine Schafe kaufen; daher bin ich mit einem Traktor gefahren. Als ich den Checkpoint erreichte, ließen sie den Fahrer nicht durchfahren und zwangen ihn, das Futter auf einem Stück Boden nahe dem Checkpoint abzulagern. Ich fürchtete, es würde zu regnen beginnen und das Futter verderben, daher brachte ich meinen Sohn und eine Gruppe von Dorfbewohnern herbei, um es über 500 m weit mit Eseln zu transportieren. Das ist ein einfaches Beispiel dafür, was uns täglich passiert, wenn wir gehindert werden, unsere Weidegründe zu erreichen, wenn unser Land konfisziert wird, unsere Straßen zerstört werden, und durch den Gebrauch von Checkpoints.“

„Ich wollte schreien und heulen“

Das Leben in Masafer Yatta war sicherlich nicht einfach vor dem Gerichtsbeschluss im vergangenen Jahr. Die Bewohner waren lange vorher der gleichen Gewalttätigkeit israelischer Siedler und der Nichtanerkennung durch die Armee ausgesetzt gewesen, Palästinenser aus ihrer Heimat in weiten Strichen der ländlichen Westbank zu vertreiben, damit das Land übernommen werden konnte für weitere jüdische Besiedlung.

Abu Subha zum Beispiel sah, wie sein Haus bei vier verschiedenen Gelegenheiten aus dem Grund von der Armee zerstört wurde, dass er ohne Erlaubnis gebaut hatte; eine Erlaubnis zu erhalten ist für Palästinenser fast unmöglich. So verursacht also die intensiviertere Gegenwart der Armee ernsthafte wirtschaftliche Schwierigkeiten für die Schäfer in der Region.

„Wir haben unsere Schafe immer von unserem eigenen Land gefüttert, entweder, indem wir sie direkt auf der Wiese haben grasen lassen oder sie mit dem Heu von unseren Gründen fütterten – je nach der Saison,“ erklärt Abu Subha. „Manchmal, wenn es nicht ausreichte, mussten wir auch ein wenig Futter zukaufen. Ich habe so genug Geld verdient für mich und meine Familie. Aber dann entschied die Besatzungsmacht, der Armee für militärisches Training mitten in unserem Dorf, direkt oberhalb von unserem Land und den natürlichen Weidegründen, grünes Licht zu geben...“

„Dieses ist das härteste Jahr in meinem Leben gewesen“, setzt er fort. „Ich habe eine Familie und Kinder, einige davon gehen zur Schule, und einige sind noch zu jung dafür. Aber sie alle haben Bedürfnisse, wie Kleidung, Nahrung, und die Grundausrüstung mit Schulsachen. Ich habe mir über diese Notwendigkeiten keine Sorgen zu machen gebraucht, weil ich in der Lage war, derlei leicht zu erfüllen – aber heute kann ich das nicht mehr.“

Die finanziellen Schwierigkeiten haben von Abu Subha einen zutiefst emotionalen Zoll verlangt. „Eines Tages ging ich fort in die Stadt, um einige Sachen für das Haus zu kaufen, und mein Sohn, der gerade noch nicht vier Jahre alt ist, sagte zu mir: ‚Papa, ich brauche neue Schuhe; meine Schuhe sind zerrissen‘, und ich musste ihm sagen, dass wir nicht genug Geld haben. Was sollte ich tun? Ich hätte heulen können! Ich wollte schreien. Ich versuche so viel als möglich, vor meiner Familie überlegen zu erscheinen, so dass sie von meiner Stärke etwas übernehmen können. Aber in Wirklichkeit möchte ich weinen, wollte ich aufschreien.

Ein Jahr nach dem schrecklichen Gerichtsbeschluss ist klar, welchen zerstörenden Einfluss auf das Leben der palästinensischen Schäfer in Masafer Yatta dieses gerade hat, wo der Viehbestand als Säule des Lebens betrachtet wird und zuständig ist für die wirtschaftliche Stabilität der Familien. Die Veränderungen, die in dem Gebiet vorgenommen wurden, garantieren der israelischen Armee das Recht, inmitten unserer Dörfer zu tun, was sie wollen – und sind ein Todesurteil für die zivile Bevölkerung. Sie machen unser Leben unerträglich; sie sind ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Diese Entscheidung muss aufgehoben werden, und den Palästinensern muss das Recht gegeben werden, in Sicherheit auf ihrem Land und in ihren Wohnstätten zu leben.

Hamdan Mohammed Al-Huraine ist Aktivist und Menschenrechtsverteidiger aus Susiya. Er dokumentiert die Verbrechen der Besatzung gegenüber Palästinensern in Masafer Yatta, und ist Mitglied des Projektes „Menschen aus Masafer Yatta“ (= ‚Humans of Masafer Yatta Project‘). Er ist auch Volontär als Feldforscher bei B’Tselem und anderen Menschenrechts-Organisationen.

Quelle: <https://www.972mag.com/shepherds-masafer-yatta-expulsion-army>

Übersetzung für Pako: Gerhilde Merz – palaestinakomitee-stuttgart.de